

# The Hitchhiker's Guide to Ile-de-France/Champagne.

## Teil 1: Kiel-Paris

Wir schreiben das Jahr 2010 n. Chr.. Internationale Flughäfen sind überall gleich. Große moderne Terminalgebäude, perfekt durchorganisiert, übersichtlich, effizient. Moment – ALLE internationalen Flughäfen? Nein. Ein von unbeugsamen Galliern betriebener großer Luftverkehrshub ca. 40 km nördlich der heutigen gallischen Hauptstadt Lutetia hört nicht auf dem internationalen Prinzip von Ordnung, flughafenweit einheitlicher Beschilderung und einfacher Benutzbarkeit für Ortsunkundige Widerstand zu leisten. Eben dort, auf dem Aeroport de Rosny-Charles de Gaulle irre ich am späten Nachmittag des 7. Septembers von Terminal zu Terminal. Mein Ziel: Anne finden. Die ist gerade - genau wie ich kurz zuvor - auf dem Weg aus Hamburg eben hier her - oder auch schon hier, das weiß ich nicht genau, denn mein Lufthansa-Flug hatte leichte Verspätung. Anne kommt mit Air France, und in Folge dessen an einem anderen Terminal an. Leider verraten mir die Gallier nicht an welchem. Terminal 1 scheint ein wenig einem Science-Fiction-Roman aus den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entsprungen. Der Innenhof wird durch mit Rolltreppen bestückte Glasröhren überspannt, die die einzelnen Ebenen miteinander verbinden. Leider finde ich auf den Ankunftstafeln keine Air France-Flüge. Also auf in den People Mover und rüber zu Terminal 3. Wie ich feststelle, liegt die Haltestelle „Terminal 3, Rossypole“ irgendwo im Nirgendwo zwischen Großparkplätzen. Hier werden die Franzosen wohl nicht ihren Flag Carrier abfertigen, sondern eher Ryanair- und Air Kongo-Flüge. Nächster Zug, weiter zu „Terminal 2, Gare“... und Bingo: Ein Air France Flug aus „Hambourg“. Ich bin gerade noch rechtzeitig dort, denn auch die Franzosen sind nicht pünktlicher als die Kraniche. Für Blumen hat es dann aber doch leider nicht mehr ganz gereicht.

Nach kurzer Begrüßung machen wir uns dann gemeinsam auf den Weg Richtung Innenstadt. Kein Problem, denn der Flughafen CDG ist perfekt an den Schienenpersonennahverkehr der Region Ile-de-France angebunden. RER-Linie B führt von hier aus direkt ins Pariser Zentrum - normalerweise jedenfalls. Leider ist der 7. September einer der Tage, an dem die RER-Fahrer französisches Kulturgut pflegen und ihrem gewerkschaftlich vereinbarten traditionell-rituellen monatlichen Streik durchführen. Was soll's. Der überteuerte Bus braucht über die (in Folge des Streiks) im Feierabendverkehr verstopfte Peripherique auch nur gut 1 ½ Stunden bis zur Oper. Im Woodstock - seit meiner Dublinreise 2008 das Hostel meines Vertrauens - ist in unserem reservierten Zimmer leider nur noch ein Bett frei. Da Anne und ich nicht auf einer 80-cm Hostelpritsche kuscheln wollen, bekommen wir kurzer Hand ein Zweibettzimmer für uns alleine zum gleichen Preis zugeschustert. Auch gut, auch wenn wir so leider um das Kennenlernen der anderen Hostelbewohner gebracht werden. Puh, nun aber erstmal schnell die spießige „deutsche“ Vorstellung von Ordnung ablegen und irgendwo gaaaanz weit unten im Rucksack verstauen. Und überhaupt: BIENVENU EN FRANCE!!!

Doch nun genug über die Gallier gelästert, denn wer es bis hierher geschafft hat, dem hat dieses Land einiges zu bieten. Unter anderem leckeren Rotwein zum Schnäppchenpreis. Da die Besteigung des Montmartres wegen eines Schlechtwettereinbruchs leider schon wenige Höhenmeter oberhalb des vorgeschobenen Basislagers abgebrochen werden muss, wird die erste Flasche dessen am Abend im Woodstock geleert. Santez!

Nächster Tag. Dieses Mal gelingt es uns, bis zum Gipfel vorzudringen. Zur Belohnung gibt

es einen herrlichen Ausblick über die Stadt, den auch der immernoch wolkenverhangen graue Himmel nicht wirklich trüben kann. Danach kommen wir zufällig an einer Salvatore Dali-Ausstellung vorbei, die Anne unbedingt sehen möchte. Ich bin zunächst eher skeptisch, da meine Kunstlehrerinnen in der Schule alles dafür getan haben, mich vor einem Leben als Kunstliebhaber zu bewahren. Ich lasse mich aber dennoch von Anne überreden und bereue es später kein Stück. Besonders der Elefant hat es mir angetan. Surrealistisch wie das wahre Leben! In Letzterem geht es mit dem öffentlichen Personennahverkehr weiter zum Place de la Concorde und von dort den Champs Elysee herunter. Das Mittagessen wird in einem kleinen tibetianischen Restaurant in einer Seitenstraße im Viertel um die Sorbonne eingenommen. Was genau wir da essen, offenbart sich uns ob unserer doch sehr beschränkten Kenntnis sowohl der französischen als auch der tibetianischen Sprache nur bedingt. Doch selbst wenn es sich wirklich wie befürchtet um frittierte Yeti-Hoden gehandelt haben sollte, so sei angemerkt, dass diese sehr schmackhaft sind. Nach vollendetem Schmaus geht es weiter am Louvre vorbei und anschließend zurück ins Woodstock, wo mit einer Flasche Äbbelwoi (der Franzose nennt das Zeug Cidre) auf den ersten Personenschaden der Reise angestoßen wird.

Am Donnerstag hat die Sonne die Wolken weggestrahlt, so dass die Mühle am Bvd. de Clichy uns besonders rot in die Kamera entgegenleuchtet. Außerdem provoziert uns das Bombenwetter dazu, die Besteigung des Eiffelturms nachzuholen, nachdem diese am Vortag ins Wasser gefallen ist. Somit ist das touristische Pflichtprogramm erfüllt, und wir sind bereit, die Stadt zu verlassen. Dafür geht es am frühen Nachmittag zunächst mit der Metro zurück ins Woodstock, um unsere Rucksäcke aus dem Gepäckabstellraum abzuholen, und dann hinaus nach Hoche an der ostwärts aus der Stadt hinaus führenden Nationalstraße 3. Unser verwegener und im Folgenden auch verblüffend erfolgreicher Plan sieht vor, sich hier werbewirksam am Straßenrand zu platzieren, um von irgendeinem kühnen Wagenlenker nach Meaux transportiert zu werden. Dies funktioniert auch – und zwar fast schneller, als man den Daumen vollständig entfalten kann.

## Teil 2: Paris-Epernay

Das Smartphone unseres Chauffeurs spuckt den Campingplatz Varedde, ein paar Kilometer nördlich von Meaux als nächstbeste Übernachtungsgelegenheit aus. Netterweise fährt er uns sogar eben schnell rum, obwohl dies für ihn einen kleinen Umweg bedeutet. Nachdem das Zelt aufgestellt ist es schon früher Abend. Bei einer spontanen Inventur stellen wir erschreckt fest, dass unsere Nahrungsmittelreserven nahezu erschöpft sind. Zum Überleben bis zur voraussichtlichen Öffnung von Einkaufsmöglichkeiten am nächsten Morgen müssen nunmehr 300g Salami, 20g Camembert, 70g Kakaopulver 350 ml Weißwein und ca. 90 ml Single Malt reichen. Zum Glück haben wir zuvor schon mit einer weiteren Flasche Cidre eine solide Magenfüllung geschaffen, so dass wir dem Hungertod um ein Haar entgehen können. Und während über den schmucklosen Dauercampingplatz im Minutentakt Flugzeuge im Landeanflug auf CDG donnern, geht der erste Tag on the road zu Ende.

Am folgenden Tag wird unser Frühstück durch an der Rezeption erhaltenes landestypisches Stangenweißbrot ergänzt. Anschließend wird die Meaux-Pappe vom Vortag recycelt, denn die Stadt als solche ist ja bisher nur von der Durchfahrt am Vortag bekannt; zudem führt von dort ohnehin auch die Hauptstraße weiter gen Osten. Der Versuch, bateau-stop an dem am Campingplatz vorbeiführenden kleinen Kanal zu machen, schlägt mangels Verkehr fehl; die nur unwesentlich stärker befahrene Nebenstraße auf der wir am Vortag angekommen sind, ist wider jeglicher Erwartungen deutlich effizienter, denn keine 10 Minuten später hält eines der ersten vorbeikommenden Fahrzeuge: ein weißer Transporter, dessen älterer Pilot tatsächlich auf dem Weg nach

Meaux ist. So bleibt in dem schmucken Städtchen Zeit für einen ausgiebige Stadtrundgang mit Besuch der imposanten gotischen Kathedrale. Danach wird ein geeignet erscheinender Trampspot gesucht. Die folgenden 4 Lifts bringen uns zunächst nach La Ferte-sous-Jouarre und von dort grob dem Tal der Marne folgend weiter nach Chateau-Thierry, Dormans und schließlich zu unserem Zielort Epernay. Die beiden erstgenannten Orte bringen ein wenig Wartezeit mit sich, was uns aber nicht daran hindert, unser Tagesziel zu erreichen. Am Abend werden wir von zwei jungen Damen am Camping Municipal d'Epernay ausgespuckt. Der Campingplatz ist verglichen mit unserem Domizil der vorhergehenden Nacht sehr ansprechend. Keine heruntergekommenen und verwaisten Dauercampingwohnen mehr wie in Varedes, stattdessen ein schönes Stück gepflegte Wiese direkt an einer kleinen Bucht der Marne und ein wenig Leben in Form von anderen Urlaubern. Darauf muss natürlich erstmal mit zwei Fläschchen Weißwein angestoßen werden.

Nachdem der Kater am nächsten Tag gegen Mittag besiegt ist steht einem Tagesausflug ins ca. 25 km entfernte Reims nicht mehr im Wege. Die erste Mitfahrgelegenheit des Tages ist eine Kleinfamilie in einem geräumigen Van mit Riesensonnendach. Mittlerweile konnten Fragmente meines Schulfranzösischs reaktiviert werden, so dass sogar rudimentäre Kommunikationsversuche mit der 5-jährigen Tochter auf der Rückbank neben uns gelingen. In Reims besuchen wir zunächst die Kirche des Klosters Saint-Remis. Dort findet gerade eine Hochzeit statt. Leider versäumen wir es, die Kirche unauffällig mit der Hochzeitsgesellschaft zu verlassen, so dass es uns nicht gelingt, uns noch etwas Hochzeitschampagner auf der sicherlich anschließenden Feier zu ergaunern. Somit bleiben wir dann doch dem ursprünglichen Plan treu und ziehen weiter in den Stadtkern, wo es mit der Kathedrale Notre-Dame de Reims noch ein weiteres Stück Weltkulturerbe zu bewundern gibt.

Für die Rückfahrt am Abend heißt es zunächst ein wenig warten, bevor ein mit zwei Chicks besetzter silberner Van hält, der dem der Kleinfamilie von der Hinfahrt verdächtig ähnlich sieht. Vermutlich sitzt selbige nach dem skrupellosen Raubüberfall nun gefesselt und geknebelt in irgendeinem Champagnerkeller, und harret der Dinge, die da kommen mögen. Nach einem konspirativen Treffen mit einem betrunkenen Libanesen in irgendeinem Kaff etwas abseits der Straße von Reims nach Epernay werden wir - obwohl wir vermutlich mittlerweile viel zu viel wissen - wohlbehalten und ohne dass irgendwer Lösegeld für uns zahlen muss kurz nach Einbruch der Dunkelheit am Campingplatz in Epernay rausgelassen.

### **Teil 3: Epernay-Reims-Disneyland**

Der folgende Tag beginnt mit einem ausgiebigen Frühstück. Die uns während dessen mehrmals passierende Gruppe junger Joggerinnen bietet dabei nicht nur ein wenig Unterhaltungsprogramm, sondern soll uns später auch zu einem unkomplizierten Lift nach Reims verhelfen. Vermutlich war es nämlich die zuvor an uns vorbeigelaufene Tochter, die Ihre Mutter zur Mitnahme unser nach Reims überredete, als diese sie vom sonntäglichen Frühsport abholte. Eigentlich will man nur ins Nachbardorf, allerdings überlegt man es sich dann doch spontan anders, und fährt uns „eben schnell die 15 km rum“. In Reims wird das Gepäck zunächst der Champagnerkellerei Martell anvertraut und ein Termin für eine Kellerführung am Nachmittag gebucht. Bis dahin vertreiben wir uns ein wenig die Zeit in der Umgebung, bevor wir uns um die Mittagszeit zunächst in den Herstellungsprozess, dann in den Herstellungsort, und schließlich in die Vernichtung der Spezialitäten des Hauses einweihen lassen. 3 Gläser Schaumwein auf nüchternen Magen steigen ganz schön zu Kopf. Dass wir allerdings sooooo besoffen waren, dass wir im Anschluss zu doof sind, uns an die Richtige Ausfallsstraße zu stellen, ist allerdings auch

im Nachhinein nur schwer nachzuvollziehen. Eine halbe Stunde dauert es - bei einsetzendem schwachen Regen - bis wir auf die glorreiche Idee kommen, doch mal einen Blick auf den Stadtplan zu werfen. Dieser sagt uns, dass Autos mit Fahrtrichtung Paris den Kreisverkehr genau eine Ausfahrt vorher verlassen. Et voila, kaum haben wir die Straßenseite gewechselt sitzen wir auch schon im Vehikel eines jungen Franzosen, der uns immerhin schon einmal bis an die Autobahn mitnimmt. Der Platz an dem wir rausgelassen werden ist denkbar ungünstig in einem stark befahrenen Kreisverkehr einer Autobahnauffahrt mit Leitplanken direkt am Fahrbahnrand. Macht aber nix, 1 Minute später geht es weiter. Der ältere Herr mit geräumigem Kombi nimmt uns ungefähr bis Höhe Chateau-Thierry mit. Dort hat uns der nächste ältere Herr mit noch geräumigerem Van anscheinend bereits aufgelauert, denn wir kommen noch nicht einmal dazu, unsere Rucksäcke vom Kofferraum an den Straßenrand zu schaffen. Anscheinend gibt es in Frankreich so eine Art integralen Taktfahrplan für Tramper. So sind wir dann sehr bald an der Zielaubahnausfahrt von wo es ohne größere Wartezeit mit einem Vater-Tochtergespann weiter nach Lagny-sur-Marne geht. Der letzte Lift bringt uns zum Camping Annet-sur-Marne, einem Archetyp von heruntergekommenen Dauercamperknast; aber watt solls - ist ja nur für eine Nacht. Am Vormittag des nächsten Tages treffen wir am Zielpunkt unserer Reise ein - dem Haupteingang von Disneyland Paris. Zunächst erleichtern wir uns unserer Rucksäcke, dann die Kasse uns unserer letzten Finanzreserven. Als erstes treffen wir Mickey am Rande der Main Street; der ist allerdings viel zu beschäftigt damit, Fotos von sich machen zu lassen und interessiert sich deshalb nicht für uns. Minnie, die wir kurz darauf in einer ruhigen Ecke von Frontierland treffen, ist da schon deutlich zugänglicher und hat außerdem eindeutig die schöneren Beine. Leider klappt es nicht mit einer Verabredung nach Feierabend an der Seine. Im Rahmen des Parkbesuchs kommt es neben diversen Fotos mit Zwergen, pelzigen Gestalten und Mister Incredible auch zu einer umfangreichen Achterbahn-Testreihe. In Frontierland beginnt diese zwar landschaftlich nett, aber doch eher sehr gemächlich, bei der Indiana Jones-Achterbahn ist dann zumindest schon eine Inversion im Spiel, und dann geht es steil bergauf - nämlich in Form eines Katapultstarts auf der Startrampe von Space Mountain. Glücklicherweise kann unser Zug trotz der Dunkelheit in den Weiten des Weltalls allen entgegenkommenden Meteoriten noch im letzten Moment ausweichen. Den Abschluss des Tages bildet die Parade auf der Main Street, dann geht es zunächst mit der Vorortbahn nach Chatelet-les-Halles, wo sich Annes und mein Weg trennen. Für Anne geht es nach Roissy zum Flughafen und von dort direkt weiter nach Santiago de Chile, für mich hingegen endet der Tag nach erneutem Check-In im Woodstock auf dem Montmartre. Am nächsten Tag geht es dann auch für mich zum Flughafen. Mein Rucksack bucht dort, da es ihm anscheinend in der Gepäckabfertigung von CDG so gut gefällt, spontan noch einen Verlängerungstag gebucht hat. Ich hingegen fliege nach Hause.